

Der Gott des Friedens – im Römischen Reich und heute

Die Göttinger Dissertation „Der Gott des Friedens. Das paulinische Gotteszeugnis zur Zeit der Pax Augusta“, vorgelegt von Renato C. Raasch, ist historisch spannend und für unsere Gegenwart inspirierend. Sie findet sich Volltext im Internet¹ und soll hier lediglich in einigen Kernergebnissen vorgestellt werden:²

Zur Bezeichnung „der Gott des Friedens“ (griechisch: ὁ θεὸς τῆς εἰρήνης) „gibt es in der antiken griechischen Literatur keine bekannte Parallele“ (S. 7). Paulus hat den Ausdruck geprägt; und er „scheint Paulus sehr am Herzen gelegen zu haben und von besonderer theologischer Ausdruckskraft gewesen zu sein“ (S.6). Paulus benutzt die Wendung „Gott des Friedens“ in den ermahnenden und zugleich ermutigenden Schlussteilen seiner Briefe. Und anders als andere Gottesbezeichnungen wie „der Gott der Liebe“, „Gott der Geduld und des Trostes“, „Gott allen Trostes“ und „Gott der Hoffnung“ kommt „der Gott des Friedens“ in seinen Briefen mit auffälliger Regelmäßigkeit vor. „Eine Gottesbezeichnung, wie etwa „Gott der Gerechtigkeit“ oder „Gott der Gnade“, welche von einer sehr großen theologischen Tragweite wären, bildet Paulus jedoch nicht.“ (S.6)

Bei näherer Betrachtung der Stellen, in denen „der Gott des Friedens“ in unterschiedlichen Paulusbriefen an unterschiedliche Gemeinden mit ihrer je speziellen Situation vorkommt, erscheint ein klares Gesamtbild: „Frieden gibt es nach Paulus‘ theologischer Auffassung ohnehin nur dort, wo Glaubende in einer heilvollen Beziehung mit Gott leben.“ (S. 111) „Friede ist letztendlich für Paulus nur in Zusammenhang mit Gott vorstellbar und hat mit dem praktischen Leben der Glaubenden zu tun.“ (S. 156) Paulus spricht der an Christus glaubenden Gemeinde mit dem Verweis auf den Gott des Friedens „nicht nur eine *Gabe* Gottes zu, sondern die *Präsenz* Gottes.“ (S. 192)

Diese Botschaft von dem Frieden mit Gott durch Christus und von den dadurch heil-werdenden Beziehungen untereinander möchte Paulus im gesamten Römischen Reich verkündigen. Diesen universellen Anspruch des Friedens für alle Völkern aber „teilt Paulus mit einer im *Imperium Romanum* sehr verbreiteten Botschaft, die genau wie bei Paulus auch theologisch-religiös konzipiert ist, aber auch ganz bewusst inszeniert wird und universellen Anspruch erhebt: *die Pax Augusta*.“ (S. 193)

Was aber ist die Pax Romana („Römischer Friede“) oder Pax Augusta („Augusteischer Friede“)? – „Die wirren Jahre des verheerenden Bürgerkrieges hinterließen in der Bevölkerung des Imperium Romanum einen prägenden Eindruck von etwas, was sie nicht mehr erleben wollten. Im Vergleich mit jener Zeit schien seit Augustus in der Tat ein neues Zeitalter in die Welt hereingebrochen zu sein... Der lang ersehnte Friede wurde von Augustus selbst bei seinem Streben nach Alleinherrschaft bewusst genutzt und von seinen Nachfolgern lebendig gehalten. Die allgemeine Stimmung, in einem besonderen Zeitalter zu leben, wurde sicher nicht von allen Menschen im gesamten Reich gleich empfunden, bestimmte aber das allgemeine Bewusstsein, dass Friede im Imperium Romanum vor allem mit Augustus und seinen Nachfolgern zusammenhing und dass die aurea aetas vom Kaiserhaus abhängig war. Diese allgemeine Stimmung, welche Thessaloniki, Philippi, Korinth und viele anderen Städte mit Rom gleichermaßen teilten, bringt z.B. die Inschrift von Halikarnassos...deutlich zum Ausdruck: „...denn Land und Meer leben in Frieden, Städte glänzen in gesetzlicher Ordnung, in

¹ <https://ediss.uni-goettingen.de/bitstream/handle/11858/00-1735-0000-002E-E5F6-4/Der%20Gott%20des%20Friedens%20Endfassung%20eDiss%20SUB%20PDF.pdf?sequence=1>

² Die Seitenzahlen hinter den folgenden Zitaten beziehen sich auf die Internet-Version dieser Dissertation.

Eintracht und Überfluss; es ist ein förderlicher Höhepunkt für jedes Gut, für gute Hoffnungen auf die Zukunft, für guten Mut für die Gegenwart der Menschen...“ (S. 158)

Nun standen diese teils erfüllten, teils unerfüllt gebliebenen Hoffnungen aber in ihrem Kern im krassen Gegensatz zum christlichen Glauben. Denn als Geber des „goldenen Zeitalters“ mit seinem universellen Frieden wurde der Kaiser gesehen – und dafür göttlich verehrt. Die Christen aber wussten um den einen und einzigen Gott, der allein Frieden geben kann und dem auch der Kaiser seine Teilerfolge verdankte. So musste es zum Konflikt kommen...

Unter der Überschrift „Der Gott des Friedens: Eine theologische Reaktion auf die Pax Augusta?“ fasst der Autor seine Forschungsergebnisse so zusammen: „Paulus wirkt in einer Zeit, die in Hinblick auf die Auseinandersetzung mit dem Syntagma³ „der Gott des Friedens“ besonders spannend ist. Denn während er Frieden in Verbindung mit dem Gott bringt, den er verkündigt – und dass er spezielles Interesse hat, Frieden wesentlich theologisch zu präsentieren, daran kann kein Zweifel bestehen –, profiliert sich im Imperium Romanum bzw. besonders während Claudius‘ Zeiten immer stärker ein politisches Ideal in Zusammenhang mit der Behauptung, dass der seit Generationen ersehnte Frieden sich endlich verwirklicht hat. Dieser Friede legitimierte sich vor allem in der Verflechtung von religiösen und politischen Elementen und profilierte sich in Zusammenhang mit sozialen und wirtschaftlichen Aspekten. Durch dieses Gebilde entstand ein System, welches Pax Augusta genannt wurde. [...] Diese Erwartungen des Aufbrechens einer ‚neuen Zeit‘ bzw. der goldenen Zeit wurden dann später auf seine Nachfolger übertragen. Zu Claudius‘ Regierungszeit bzw. zur Zeit von Paulus‘ missionarischem Wirken in Makedonien und Achaia und seinem Brief an die Römer wurde die Politik des Imperium Romanum durch das Syntagma Pax Augusta bzw. εἰρήνη σεβαστή besonders geprägt, so dass Claudius selbst ἀτοκράτωρ εἰρήνης⁴ genannt wurde und sogar eine Statue der Κλαυδιανῆς Ἐιρήνης Σεβαστῆς⁵ bekannt ist. [...] Die Städte, die Paulus während seiner missionarischen Tätigkeit in Makedonien und Achaia zum Ziel hatte und aus welchen dann Briefe des Apostels überliefert wurden, standen in sehr speziellem Verhältnis zu Rom. Diese Tatsache darf sowohl bei der Berücksichtigung des kontextuellen sozio-politisch-religiösen Gebildes als auch bei der Missionsstrategie des Apostels der Völker nicht vergessen werden, denn Paulus scheint diese römischen Zentren sogar gezielt zu suchen (bis auf Rom und dann Spanien). Bei seinen Missionseinsätzen stieß Paulus auf wiederkehrende Elemente der römischen Präsenz. In Hinblick auf den Kaiserkult kann man aufgrund guter Zeugnisse behaupten, dass Paulus in kaum eine Stadt oder Region seinen Fuß setzte, wo er nicht auf irgendeine Art von Kaiserverehrung bzw. von Augustusverehrung (Tempel, Schreine, Statuen des vergöttlichten Augustus, Altäre, Münzen) stieß. [...] Der Kaiser war nicht nur derjenige, der für den Frieden im Imperium Romanum verantwortlich war (wie z.B. durch die Ara Pacis Augustae in Rom klar zum Ausdruck gebracht wurde), sondern er verkörperte in der Vorstellungswelt der Menschen den Friedensstifter schlechthin. Dass er dann spezielle Ehrungen als Zeichen der Dankbarkeit und der Loyalität der Provinzen und Städte erhielt, versteht sich von selbst. In Städten wie Thessaloniki, der Hauptstadt der römischen Provinz Makedonien, der Veteranenkolonie Philippi und der römischen Kolonie Korinth überschreiten die Ehrungen schon sehr früh die Grenzen des Selbstverständlichen und erreichen in mehrfacher Hinsicht die Verehrungssphäre. Der Kaiserkult war nur einer von vielen Aspekten des Verhältnisses einer römischen Kolonie zum Kaiser bzw. zu den vergöttlichen Kaisern. Mit dem Kaiserkult brachten Städte wie Thessaloniki, Philippi und Korinth letztendlich offiziell und feierlich inszeniert nur das zum Ausdruck, was ihre alltägliche Realität prägte, nämlich ihre Verbundenheit mit dem Imperium

³ Syntagma= ‚Zusammengesetztes‘, Gruppe zusammenhängender sprachlicher Elemente (G.G.)

⁴ unumschränkter Herrscher des Friedens (G.G.)

⁵ =Pax Augusta Claudiana, des Claudius Augusteischer Friede (G.G.)

Romanum bzw. mit seinem Herrscher und dessen Dynastie. Im Kaiserkult aber fiel zweierlei zusammen, was Paulus' Botschaft konterkarierte. Denn zum einen gab es eine Figur, die in Anspruch nahm, eine neue Weltordnung geschaffen zu haben, welche das Leben vieler Menschen in der Tat in einen besseren Zustand gebracht hat und das Umfeld der Glaubenden prägte. Dieser neue Zustand wurde Pax bzw. εἰρήνη genannt. Diese in Anspruch genommene und in der Tat verwirklichte neue Weltordnung wurde dann zum anderen kultisch mit den vergöttlichten Kaisern bzw. schon in Verbindung mit den lebenden Kaisern öffentlich inszeniert. Paulus hatte vor sich eine religiös-politische Gegebenheit, die sich gerade im sozialen Gepräge der Städte seines missionarischen Wirkens etablierte und für viele Menschen erlebte Realität war. Dass der von Paulus verkündigte Gott der eigentlich Verantwortliche für den Frieden ist – und zwar nicht den Frieden der allgemeinen Vorstellung –, muss Paulus den Glaubenden erst erklären, indem er am Ende seiner Paraklesen, welche das Leben der Glaubenden praktisch zu gestalten versuchen, mit dem Hinweis auf den Gott des von den Glaubenden erlebten Friedens abschließt. Im Imperium Romanum trugen die Menschen in ihren Geldbeuteln Münzen mit dem Porträt dessen, der für den Frieden verantwortlich war; auf diesen Münzen wurde dieser Verantwortliche bereits in die göttliche Sphäre gerückt; auf dem Forum, auf dem Markt und an prominenten Stellen konnten sie Weihinschriften und Tempel zur Ehren des Herrschers und als Zeichen der Dankbarkeit und Loyalität der Städte sehen. In den Ohren dieser Menschen musste Paulus' Botschaft ziemlich kühn klingen. Für die Glaubenden einer römisch geprägten Kolonie wie Philippi und Korinth und besonders in der Welthauptstadt Rom gewinnt der εἰρήνη-Begriff eine ganz bestimmte politische Dimension. Auch wenn Paulus mit der Bildung seines Syntagmas ὁ θεὸς τῆς εἰρήνης keinen Gegensatz zur Pax Augusta intendiert hat – er wurde vor allem theologisch dazu motiviert, dieses Syntagma zu bilden –, so war doch in Hinblick auf diese Pax das Syntagma und die Art und Weise seiner Verwendung eine politische Provokation. Dessen waren sich die Glaubenden in den stark römisch geprägten Städten mit ihrer eigenen Vorstellung von Frieden sicher bewusst. Denn jeder Anspruch auf Friedensstiftung stand zu jener Zeit in direkter Konkurrenz zur offiziellen und immer stärker werdenden Profilierung der kaiserlichen Politik unter dem Syntagma Pax Augusta bzw. εἰρήνη σεβαστή.“ (S. 225ff)

Das Schlusswort endet mit den Worten: „Friede ist der Heilszustand, in dem die Glaubenden mit Gott leben. So wird der Begriff εἰρήνη (Friede, G.G.) zu einer Gottesbezeichnung und das Syntagma ὁ θεὸς τῆς εἰρήνης (Gott des Friedens, G.G.) zu einem provokativen theologischen Gotteszeugnis.“ (S. 229)

Mit dem lebendigen Gott durch Jesus verbunden, haben wir Frieden – ja, IHN selbst! - im Herzen. Wir werden Botschafter des Friedens mit Gott durch Jesus und seinen Opfertod.

Und wir müssen unser Mäntelchen nicht mehr nach dem Wind hängen und können gerade dadurch auch glaubhafte Friedensstifter sein. Mich hat diesbezüglich die Laien-Gemeinschaft Sant'Egidio beeindruckt, die ich in Rom kennenlernen durfte. Tägliches Gebet, Dienst an den Armen und Frieden sind die Grundpfeiler der Gemeinschaft. Sant'Egidio hat in den achtziger Jahren den Friedensvertrag in Mosambik vermittelt, wo der Bürgerkrieg eine Million Tote gefordert hatte, wirkte dann auf dem gesamten afrikanischen Kontinent, in den Balkanstaaten und in Lateinamerika.

Was wir durch die Beziehung mit dem Gott des Friedens erleben, ist kein Scheinfriede, kein fauler Kompromiss und keine ängstliche Weltflucht. Wir werden aber auch Widerspruch und Verfolgung ernten, weil wir keinen göttlichen Friedensbringer neben IHM anerkennen können. Aber SEIN Friede ist ein unendlich kostbares Gut...und wird am Ende den Sieg behalten.

Gunther Geipel